

Die Heilige Woche – Triduum 2025

Drei Predigten: Gründonnerstag / Karfreitag / Ostersonntag

Pfarrer Andreas Riehm-Strammer, Philippsburg

Predigt an Gründonnerstag zu 1.Kor. 11

Liebe Gemeinde!

Ein fröhliches Essen und Trinken, das hier bei Paulus im Hintergrund zu hören ist. Vieles ist anders als sonst ...

Und da kommt mitten rein die Frage: Bist du bereit? Oder gleich mal noch besser gesagt: seid ihr bereit?

Ein fröhliches Essen und Trinken, das Paulus ganz sicher nicht für den Gründonnerstag geschrieben hat. Und je nach Art der Post kam es sicher nicht direkt zu Gründonnerstag an oder wurde gerade da gelesen. Vielleicht war es mitten im Sommer.

Ein Brief an die Gemeinde, Sorge und Fürsorge um die Menschen dort und um das Zusammenleben.

Sie kamen immer wieder zum Essen zusammen. Es war wie im Verein: aber nicht hier die wöchentlichen Trainings oder Chorproben, auch nicht die Mitgliederversammlung oder die Generalversammlung mit Tagesordnung und Arbeitspensum. Es war regelmäßig Essen angesagt. Das war das Leben auch in der Gemeinde.

Und so auch heute Abend hier wie immer. Mit dem Tod Jesu oder jetzt der Karwoche hat das erst mal gar nichts zu tun. Doch dann auf einmal taucht dieser Brief auf mit der Frage: bist du bereit? Seid ihr bereit?

Seid ihr bereit, in der Weise jetzt hier eure Gemeinschaft zu leben, wie es demjenigen entspricht, den ihr doch in eurer Mitte wähnt und den ihr hier feiert? Seid ihr bereit, nach Gottes Willen und in der Nachfolge Jesu zu leben? Seid ihr bereit für eine Gemeinschaft, die gegenseitig achtsam ist, die solidarisch untereinander ist, die hier schon ein Stück von einem Reich Gottes zeigt? Die so lebt, wie es dem Leben Jesu entspricht.

Und Paulus sagt: da sehe ich Probleme!

Kurz gesagt: es gibt unter euch Reiche und Arme. Und die Reichen können irgendwie nicht darauf verzichten – wie sie das eben überall in der Gesellschaft gewohnt sind –, ihren Reichtum und Status auch zu zeigen. Also holen sie gutes Essen

aus der Tasche und stellen es vor sich hin und hauen rein. Und die anderen haben fast nichts, sie werden beschämt. Sie müssen erkennen, daß sie arm sind. Soll das die Art sein, wie wir Gottes Willen zeigen? Gottes gute Schöpfung, in der wir alle als Menschen gleich geschaffen sind. Und ein Leben Jesu, das er für alle in gleicher Weise gelebt und gegeben hat.

Hier wird Paulus deutlich: wenn ihr nicht bereit seid zum Verzicht, dann habt ihr diesen Jesus nicht erkannt, nicht verstanden. Wenn ihr nicht bereit seid, auf solchen Status einmal zu verzichten, euch in eine Gemein-schaft mit allen einzufügen, dann habt ihr vom Leib Christi nichts verstanden. Und dann werdet ihr am Leib und Leben Jesu schuldig, dann schadet ihr euch selbst damit.

Sind wir also bereit für diese Gemeinschaft in Jesus Christus?

Es ist die Gemeinde, die ein fröhliches Gedenken an den Herren feiert. Die weiß, daß wir eben dieser Leib Jesu sind hier in der Welt. Daß es da einen neuen Bund gibt, den die Propheten schon angesagt haben. Gott schenkt es uns, und es wird hier schon sichtbar. Es wird für uns im Leben Jesu spürbar. Und dies Leib und Leben Jesu gibt Kraft und Zuversicht und Hoffnung in allen Stürmen dieser Welt. Wir gedenken immer daran, es sind die Gaben, die Jesus selbst gibt, und wir sagen Dank dafür. Eucharistie. Feiert es als frohe hoffnungs-starke Gemeinschaft. Wir sind diejenigen, die auf den Messias, den Herren warten, ihn erwarten, daß er kommt, wiederkommt.

Und so fragt Paulus: seid ihr bereit dazu, diese Hoffnung in die Welt zu bringen? Ihr habt es ja von Jesus selbst in seinen Worten empfangen. Die Worte, die er gerade sagte, als er schon direkt vor seinem Tod stand. Er wußte, was für einen Status er hatte: den des Verbrechers, der jetzt dem weltlichen Richter ausgeliefert wird. Er wußte, daß er jetzt auf alles verzichten wird müssen, ja auf das Leben selbst. Und da gibt er Brot in die Runde: So ist auch mein Leib. Ihr hier seid jetzt dieser Leib, er wird auch gebrochen, aber eben in meinem Tun - sagt Jesus - ist es für euch getan. Es ersteht zu ganz neuem Leben. So ist dies auch ein neuer Bund - und mit diesen Worten reicht er einen Kelch weiter. Es ist ein Bund mit meinem Leben, das ich einsetze. Blut ist Leben, und wir bluten immer wieder füreinander. Dieser Kelch zeigt Leben, und Gott hat den Bund mit dem Leben für uns geschlossen, auf ewig. Es ist alles Auferstehung. Die ist für euch geschehen.

Also auch heute hier: lasst es euch schmecken, esst und trinkt, und tut es im Gedenken an Jesus, den Herrn. Tut es in der Gemeinschaft, die diesem Herrn entspricht: Verzicht, wo nötig, gegenseitige Hilfen, wo nötig, solidarisch im Geben und Nehmen. Und da fällt wieder mal Dietrich Bonhoeffer ein, von dem wir es im Konfi-Nachmittag vor einer Woche hatten. Er sagt in etwa: Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist.

Und so muss sie als ersten Schritt alle Besitztümer aufgeben und für die Armen einsetzen. - Ein sehr radikaler Einsatz, wie wir es öfter mal von ihm so radikal kennen.

Aus einer solchen Zusage, die wir von Jesus haben, aus diesen Gaben, die wir so fröhlich und mit Danksagung feiern können, haben wir doch den Stand in unseren Tagen. Bin ich bereit, über Privilegien einmal neu nachzu-denken, zu verzichten? Bin ich bereit, über Besitz einmal neu nachzudenken, zu teilen? Bin ich bereit, über Vorurteile neu nachzudenken, neu aufmerksam und achtsam den Nächsten zu begegnen? Bin ich bereit, über die eingefahrenen Muster neu nachzudenken - Mann und Frau, alt und jung, schwarz und weiß -, und Veränderungen zu wagen? Bin ich bereit, über Gott neu nachzudenken, Jesus nachzufolgen? Dazu geben uns diese Tage ganz besonderen Anlaß.

Zum schluß mit Worten (ÖRK-VV Vancouver 1984:)

Mitten in Hunger und Krieg

feiern wir, was verheißen ist: Fülle und Frieden.

Mitten in Drangsal und Tyrannei

feiern wir, was verheißen ist: Hilfe und Freiheit.

Mitten in Zweifel und Verzweiflung

feiern wir, was verheißen ist: Glauben und Hoffnung.

Mitten in Furcht und Verrat

feiern wir, was verheißen ist: Freude und Treue.

Mitten in Hass und Tod

feiern wir, was verheißen ist: Liebe und Leben.

Mitten in Sünde und Hinfälligkeit

feiern wir, was verheißen ist: Rettung und Neubeginn.

Mitten im Tod, der uns von allen Seiten umgibt,

feiern wir, was verheißen ist

durch den lebendigen Christus.

Kyrie eleison.

Und der Friede Gottes, der all unsere Vernunft übersteigt, bewacht eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Predigt zu Markus Kreuzigung (21-41)

Liebe Gemeinde!

Alle schauen sie auf den einen. Er steht in der Mitte des Prozesses und ebenso bei der öffentlichen Hinrichtung. Sie schauen auf den Jesus von Nazareth, den Sohn des dortigen Zimmermanns, dessen Anklage lautet: König der Juden - also ein Aufrührer, der sich eine Macht anmaßt, die ihm nicht zusteht. Wer das eigentlich in die Welt gesetzt hat, ist nicht ganz

klar; bewiesen ist es eigentlich nicht. Eher im Gegenteil kursieren viele positive Meinungen und Erzählungen von ihm. Doch jetzt gerade mal ein Tag, und das Urteil ist gesprochen und schon ausgeführt. Und alles schaut auf ihn dort in der Hauptstadt Jerusalem.

Wir nennen das vielleicht Schauprozess, und es fallen einige Namen dazu ein. Alexander Nawalny, der zum Straflager verurteilt wurde, was für ihn tödlich endete. Raef Badawi, der zu 1000 Peitschenhieben verurteilt wurde, von denen er einen Teil auch öffentlich ertragen musste. Aber genauso die Menschen, die sich an dem Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 beteiligten und noch vor Kriegsende hingerichtet wurden. Unter ihnen waren auch einige, die dezidiert aus christlicher Überzeugung handelten, wie u.a. Dietrich Bonhoeffer. (9.4. †)

Und immer sind da die vielen, die zuschauen, und wir hier mitten drin. Die Evangelien erzählen den Prozess und den Tod Jesu weiter und weiter. Und viele sind dabei:

Da sind die Soldaten oder entsprechende Leute, die ihn kreuzigen. Sie tun halt ihren Auftrag, so heißt es immer. Kümmern sich vielleicht nicht um ihn, aber bemächtigen sich seiner Kleider. - Da sind einige, die vorüber gehen, die wohl auch schon am Vormittag beim Prozess dabei waren. Die spotten über sein Großmaul: er hätte groß angekündigt mächtige Dinge, doch jetzt ist er am Kreuz der Schwächste. - Da sind verantwortliche religiöse Vertreter, eine bestimmte Gruppierung, denen die Beseitigung dieses Aufrührers gefällt. Auch sie spotten mit dem Hinweis auf die guten Taten und den Glauben. - Da sind zwei Räuber, wie es heißt, die werden rechts und links von ihm gekreuzigt. Auch das ein Spott für Jesus, daß er mit denen in eine Reihe gestellt wird. Und zugleich spotten diese beiden auch noch aktiv über ihn. - Da sind nochmal andere, die hören seine letzten Worte: Eli, Eli, lama asabtani? Ob sie auch spotten, oder es gut meinen? Ob sie vielleicht gerne hätten, daß der Elia kommt und hier hilft? Und dem sterbenden Jesus ein wenig Linderung mit dem Essig geben wollen? - Und da ist ein Hauptmann, der wie mit offenem Mund dasteht, eher in sich gekehrt. - Und da sind viele Frauen, einige extra benannt mit Namen. Sie erinnern manches, was sie mit diesem Jesus erlebt haben. Sie werden auch noch mit zum Grab gehen, und wollen ihn dann auch am übernächsten Tag der Sitte gemäß salben. Leider findet sich sonst niemand dafür.

So viele Menschen da, alle schauen sie auf den einen. Und unwillkürlich sind wir hineingezogen. Schauen wir auch auf ihn? Und wer ist es, der da leidet und stirbt?

Es scheint so, als ob sich die meisten schon verzogen haben, das Ganze jetzt zu Ende ist, da tönt nochmal eher leise eine Stimme ans Ohr "Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!" Das

läßt aufhorchen. Das ist ein ganz anderer Ton als der der vielen Spötter zuvor. Das ist der Hauptmann, er steht oder stand mitten drin unter den vielen Leuten. Und auf einmal taucht es auf, was bekannt vorkommt, wenn ich auf diesen Jesus schaue: Er wurde am Anfang seines Wirkens getauft, und Gottes Stimme sagte "mein Sohn". Und dann kam dies noch einmal, als er in der Mitte des Evangeliums mit den drei auserwählten Jüngern auf dem Berg war. Wieder öffnet sich der Himmel mit der Stimme Gottes "mein geliebter Sohn". Und jetzt hier 3. x, aus dem Munde eines Menschen, eines heidnischen außerdem. Und da alle Jünger schon verschwunden sind hören es jetzt drei Jüngerinnen, drei Frauen - zwei mit Namen Maria, und eine Salome.

Alle haben sie auf ihn geschaut, doch der Blick ist jetzt ein ganz anderer. Da ist Gottes Sohn - wie am Anfang und in der Mitte. Da ist der doch eigentlich Gerechte, der leidet. Da ist genau der aus dem Psalm, den Jesus selbst hier spricht. Mit diesem 22. Psalm haben wir eben die ganze Passionsgeschichte begleitet Und sehen jetzt, wie Gott hier dabei ist. Wie Gott selbst auf ihn schaut. Der Psalm vertraut darauf. Und der Hauptmann hat es gehört. Er erkennt hier am Kreuz einen, der Gottvertrauen hat. Der also ein Kind Gottes ist, ein Gerechter. Er erkennt: Sohn Gottes.

Da ist ein neuer Blick für alle, die jetzt schauen. Ein Blick, der sich nocheinmal mehr weitert in den Namen der drei Frauen. Diese drei folgen Jesus nach, während die anderen Jünger schon alle geflohen sind. Sie folgen auch zum Grab und wollen den Dienst der Salbung tun. Und die beiden Maria und die Salome dürfen ganz neu erkennen, daß es wahrlich Gottes Sohn ist. Daß es Gott wahr gemacht hat, daß der Leidende der Gerechte ist. Mit Furcht und Zittern noch wird es ihnen als erste langsam klar, daß es 'für sie' geschehen ist. Die ganze Szene mit all den vielen Menschen da steht nocheinmal vor Augen. Und für sie - für diese Menschen alle und uns alle - ist dies geschehen.

Ein Blick des Karfreitag, liebe Gemeinde, lenkt den Blick ganz neu auf Leid in der Welt. Auf diese Schauprozesse auch mit den leidenden Gerechten. Wir urteilen nicht über sie. Wir erkennen, daß Gott schon geurteilt hat. Gottes Urteil macht Gerechte auch gerecht. Wir urteilen nicht über ihr Leben, und urteilen genau-sowenig über die vielen, die da zuschauen. Gott hat hier den einen angesehen und hat ihn für uns gegeben. Hat ihn so gegeben, daß wir ihn ansehen können und darin Gott erkennen können. Er ist Gottes Sohn. Und deshalb kann es dies geben in unserer Welt: daß ein Gerechter leidet. Daß ein Leid so scheinbar überhaupt keinen Sinn hat. Daß es uns fast das Herz zerreißt. Die vielen unschuldigen Opfer in den Kriegen auch an diesem Tag wieder. Doch dann schaue ich eben wie der Hauptmann auf diesen einen, der da zwischen zwei Räufern am Kreuz hängt. Und so viele haben ihn verspottet und so viele

haben ihn nicht verstanden. Aber ich schaue und sage:
Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen. Und sein Weg geht
für uns durch das Kreuz in die Auferstehung.

Ich kann es jetzt tun, wie es auch Bonhoeffer einmal sagt: ich
schaue auf meine Nächsten immer durch Christus hindurch. Ich
schaue auch auf das Leid durch diesen leidenden Gerechten
hindurch. Ich sehe und höre verzweifelte Schreie und sehe
zugleich, daß Gottes Hand trägt. Ich sehe und fühle auch meine
Ohnmacht vor diesen Kreuzen in der Welt, und sehe den
Christus, der für uns hindurchgegangen ist in die
Auferstehung. Es trifft uns alle. Ich kann ihm folgen, indem
auch ich den 22.Psalm spreche. Ich folge ihm wie die Frauen,
daß ich die Osterbotschaft erfahre: er ist nicht hier, er ist
auferstanden. Selbst die Zeichen in dieser Welt mögen es
begleiten: da ist der Vorhang im Tempel zerrissen, da hat sich
Gott in diesem Moment ganz nahe gezeigt, unverhüllt, sein Wort
ist Wahrheit geworden.

So schauen alle auf den einen, auch ich, auch wir als seine
Gemeinde. Mitten in allem, was uns bedrängen mag in den Fragen
von Krieg und Frieden, in den Fragen von rechts oder links, in
den Fragen von Wahrheit oder Lüge, in den Fragen von Stärke
und Schwäche, in all dem der Schuld und der Versöhnung, in der
Liebe und dem Leben - wir schauen alle auf ihn. Und wir
erkennen: dies alles ist für uns geschehen. Und wir bekennen:
Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!

Amen.

Predigt zu Ostern: Joh.20, 11-18

*Maria [Magdalena] aber stand draußen vor dem Grab und
weinte. Als sie nun weinte, beugte sie sich in das Grab
hinein und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen,
einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo der
Leichnam Jesu gelegen hatte. Und die sprachen zu ihr: Frau,
was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn
weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt
haben. Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht
Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist. Spricht
[er] (Jesus) zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du?
Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr,
hast du ihn weggetragen, so sage mir: Wo hast du ihn
hingelegt? Dann will ich ihn holen. Spricht Jesus zu ihr:
Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf
Hebräisch: Rabbuni!, das heißt: [Mein] Meister! Spricht
Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht*

aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott.

Maria Magdalena geht und verkündigt den Jüngern: "Ich habe den Herrn gesehen";

und was er zu ihr gesagt habe.

Liebe Ostergemeinde!

Da ist erst mal viel Beschäftigung nach einem Todesfall. Es tut gut, daß da einiges zu tun ist, dann denken wir nicht immer daran. Die Trauer kommt dann schon noch. So sagen es viele, erleben es gut so. Erst mal zu tun. Das hilft ein Stück darüber hinweg. Da ist dann auch der ein oder die andere, die da sind und unterstützen. Aber schnell ist man auch wieder allein. Die Witwe sitzt einsam da.

Viel Beschäftigung an vielen Stellen, wo Dinge verdrängt werden. Ein Unwetter oder Katastroph da muß eben jetzt angepackt und aufgeräumt und wieder aufgebaut werden. Trauer um das Abge-storbene macht eher Angst. Beschäftigung beim Umzug, Abbauen und Einpacken und Auspacken und Aufbauen. Da wird der eigentliche Abschied erst mal hinten an gestellt. Beschäftigung hilft übers erste hinweg.

Und jetzt kommt noch eines hinzu:der Todesfall gerade vor drei Tagen ist das eine; das ist ganz langsam akzeptiert. Aber jetzt am Grab die schreckliche Entdeckung: der Leichnam ist weg. "Sie haben meinen Herren weggenommen!" Maria Magdalena war die erste, die am ersten möglichen Tag der Woche - das war da ein Werktag wie bei uns der Montag - nach dem Sabbath-Festtag gleich in der Frühe zum Grab ging. Und gleich den Jüngern dann diese Ent-deckung berichtet. Da ist dann bei denen viel Beschäftigung: hingehen, sich umsehen, untersuchen, vielleicht diskutieren, wieder zurück. Das hilft ihnen ein Stück über diese nun zu-sätzliche Schmach hinweg.Aber hilft es weiter?

Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Warum weinst Du? Nicht oder nicht nur über den Tod, über den Toten. Ja er ist nicht mehr da, er sitzt nicht mehr in der Runde, er redet nicht mehr und gibt keine Antwort mehr. Wir können ihn nicht mehr anfassen. Das ist eben so, wenn einer gestorben ist. Aber nun ist auch noch der Leichnam weg. Nun ist er ganz weg. Nun steht sie da und weint. Sie läßt es jetzt zu, daß die Tränen kommen. Nein, sie fällt jetzt nicht in die Beschäftigungen. Sie ist jetzt ganz da. Mit allem, was ist. Das tut doch gut. Und ist wichtig.

In der vergangenen Woche war in der Tageszei-tung von der Psychologin Katrin Glatz Brubakk zu lesen, die verletzte und traumatisierte Kinder in Gaza behandelt. Sie unterstützt und betreut dabei ein ganzes Team von Ärzten und Sozialarbeitern

u.a. Man kann da oft schier dem Verzweifeln nahe sein. Es gelingen natürlicherweise nur sehr kleine Schritte, und für diese Heilungen sind fast keine nötigen Mittel zur Verfügung. Und sie wird dann gefragt: "Was tun Sie, um sich vor dem Leid zu schützen, mit dem Sie konfrontiert sind?" Und sie antwortet: "Ich weine relativ leicht und ich glaube, ich halte es aus, weil ich zulasse, daß ich weine. Wenn mir alles zu viel wird, gehe ich zur Toilette und weine, um eine kleine Pause zu bekommen und mich abzureagieren." Das tut dieser Psychologin gut, es hilft ihr weiter.

Tränen zulassen hilft; und mehr noch: es verändert den Blick. Ich stelle es mir vor wie durch ein Prisma oder eine eigenartige Lupe, diese Tränen im Auge. Denn jetzt schaut Maria nocheinmal in das Grab und sieht nun zwei Engel. Die Jünger zuvor in ihrer Beschäftigung haben sie nicht erkannt. Sie sieht diese Gestalten in ihren weißen Gewändern; und sieht genau, wo sie sitzen. Und dann hört sie diese Frage: Warum weinst Du? Und sie darf es ohne Umstände sagen: "Sie haben meinen Herren weggenommen."

Das ist das erste Ostern LG: zulassen daß ich ganz da bin wie ich bin, auch mit der Trauer. Und dann wendet sich der Engel Gottes mir zu. Ich bin nicht verachtet, zurückgedrängt oder Nichtsnutz. Ich bin beachtet mit der ehrlichen Frage: Was weinst Du? So geht an diesem Morgen die erste Sonne für Maria Magdalena auf. Sie ist angesprochen und kann sagen, was ist. Die Tränen haben diesen neuen Blick ermöglicht.

Manchmal ist das ja ganz eigenartig: so ein Zuspruch oder dieses Verstehen, das mich aufbaut. Es kommt so leise daher, ich kann es nicht genau orten, doch es hilft. Ich bin angenommen. Kommt es vielleicht direkt von Gott? Da sind ja die Engel. Und sie hört diese Frage nocheinmal von dem, der schon hinter ihr steht, den sie noch nicht erkennt. Er fragt mit denselben Worten: Was weinst Du? Er schaut sie freundlich an. Und auch ihm kann sie sagen, was ist. Wo ist mein Freund, der Jesus, der Geliebte? Wo habt ihr ihn hin?

In der jüdischen Gemeinde wurde gestern gerade das diesjährige hohe Passahfest beendet. Und da wird in der Feier ein Abschnitt aus dem Hohelied der Liebe gelesen. Das klingt mir noch gerade aus der Passion nach. J.S.Bach hat es in seiner Matthäuspasion vertont. Jesus ist gerade gefangen genommen und abgeführt worden. Die anderen stehen noch herum und fragen jetzt: Wo ist er hin? Eine Altarie mit diesen Worten zu Beginn des Zweiten Teils, in die dann hinein der Chor singt Worte aus eben dem Hohelied der Liebe: "Wo ist denn dein Freund hingegangen, o du Schönste unter den Frauen? Wo hat sich dein Freund hingewandt? So wollen wir mit dir ihn suchen."

Das ist Maria hier, die ihren Geliebten sucht. "Sie haben meinen Herren weggenommen!" Es ist ihr Herr und Meister, ihr

Lehrer, ihr Rabbi. Der schon immer ihr Leben reich gemacht hatte. Und da geschieht neuerlich und noch mehr Oster Dieser Mann hier spricht sie mit Namen an: Maria! Sie hört ihren eigenen Namen. Sie hört ihn aus dem Munde dieses Mannes, wie sie ihn schon immer von Jesus gehört hatte. Sie hört den Namen wie aus göttlichem Munde. Mein Name ist genannt, wie es Gott schon immer getan hat. Oft sagen wir es bei der Taufe: "Fürchte dich nicht! - spricht Gott - Ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!"

Ostern, liebe Gemeinde, Ostern ist, daß auch ich selbst aus Trauer und Ohnmacht herausgeholt werde. Mein Name zählt wieder, wo er zuvor so unscheinbar war, in den Beschäftigungen untergegangen ist. Die anderen haben mich sitzen lassen, aber Gott kennt und nennt meinen Namen. Und Maria erkennt und nennt auch ihn jetzt, den göttlichen Namen, den Geliebten Es ist nicht einfach Jesus, wie er vorher war. Sonst hätte sie auch nicht gedacht, dieser Mann sei der Gärtner. Es geht nicht um genaue Gesichtserkennung. Denn mit Ostern geschieht eine Verwandlung. Jesus sieht wohl anders aus. Aber jetzt wendet sie sich nicht nur um zu diesem Mann, wie es zuerst heißt; sondern sie wendet sich nochmal um, sie wendet jetzt ihren Blick, sie schaut diesen Mann ganz anders an. Und sagt es: Du - mein Geliebter bist Du, mein Herr und Meister, Rabbuni. Nicht irgend ein Lehrer, sondern meiner.

In Ostern erkenne ich den Auferstandenen, in Ostern erkenne ich Gott, den Lebendigen. In Ostern erkenne ich, daß er genau da, wo ich ihn am meisten vermisse, nicht weg ist, sondern ganz nah. Direkt vor dem Grab kann ich sagen: mein Herr und Meister, mein Lehrer und mein Lebendiger.

Da ergibt sich zuletzt, was jetzt ganz natürlich ist: diesen kann sie nicht festhalten. Sie kann ihn nicht berühren und betasten und den fühlbar-fassbaren Beweis haben. Diesen muß sie lassen, loslassen. Sie haben ihn weggenommen, ja. Er ist aus den Händen genommen. Er ist nicht mehr nur nicht in der Runde am Tisch er ist auch nicht mehr im Grab. Er ist nicht mehr in der Gefangenschaft des Todes. Gott hat ihn weggenommen. Er ist jetzt bald bei seinem Vater, der auch unser Vater ist; er ist jetzt bald bei dem lebendigen Gott, der auch unser Gott ist. Und wenn ich - so hatte es Jesus zu Lebzeiten schon angesagt - wenn ich erhöht werde von der Erde, dann will ich alle zu mir ziehen. Wenn dies geschieht, dann ist Ostern, ist Auferstehung für uns. Dann dürfen wir sein wie Maria: Zulassen alle Tränen und Trauer, sein wie ich bin, loslassen was nicht festzuhalten ist; und gewiss sein, daß mein Name bei Gott genannt ist. Jesus hat ihn ausgesprochen - er ist auferstanden.

Und der Friede Gottes, der all unsere Vernunft übersteigt, bewacht eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.